

## Mag. Dr. Brigitte Ponta-Zitterer, Kunsthistorikerin am Landesmuseum Kärnten, über Sabine Pelzmann

Die Bildhauerin Sabine Pelzmann konzentriert sich thematisch vornehmlich auf die Darstellung des Menschen, den sie mitsamt seinen existenziellen Daseinsfragen darstellt. Den vorwiegend weiblichen Figurationen dienen Bronze und Stein als Materialien und als Mittel um seelische Ausdrücke, intensiv Erlebtes und Glücksgefühle künstlerisch zu verarbeiten. Der menschliche Körper wird nur angedeutet, bleibt aber stets erkennbar. Diese formal reduzierten Figuren formen sich aus der Bildhauerin heraus, reflektieren immer wieder ihr eigenes Leben, entwickeln aber nach Vollendung ein emanzipiertes Eigenleben.

Am Zollfeld, der ältesten Kulturlandschaft Kärntens aufgewachsen, lässt Pelzmann die dort gefundenen vorchristlichen Muttergottheiten in ihre Werke einfließen. Diese äußere Spiegelung ergibt sich etwa in den betont weiblichen Frauenfiguren Fruchtkörper (Bronze, 2016) und Erdmutter (Bronze, 2016). Der Mensch als ein Geschöpf der Natur, der im tiefen Inneren erdbezogen ist, andererseits aber auch auf unendliche Weiten ausgerichtet, die Raum und Zeit überdauern. Diese elementare Urwüchsigkeit wird in ihren Skulpturen deutlich. Aus ihr ist alles was lebt und alles wird wieder zu ihr. Macht, Kraft und Stärke werden in ihren archaischen Figuren plakativ dargestellt.

Im Gegensatz zu den sich daraus ergebenden betont weiblichen Formen in Bronze und Stein, die unter dem Einfluss ihres Lehrers Christian Koller stehen, sind die dynamisch-akrobatischen Arbeiten in Bronze mit den langen Gliedmaßen geschlechtsspezifisch nicht definiert. Die Präsentation von Mann und Frau kann nur durch die Betitelung der Skulptur ausgemacht werden. In diesen Bronzefiguren mit der oft rauen, unruhig gestalteten Oberfläche wird der menschliche Körper formal im Sinne des Surrealismus zu einer innerlich bewegten, fast schwebenden Figur abstrahiert. Der Körper erscheint bis auf die Knochen, bis zum Unzerstörbaren

aufgelöst. Die Figuren ziehen sich zunehmend in die Länge, werden immer dünner um sich zuletzt zu verknoten (Der Zirkusprinz, Die Tänzerin, beide Bronze, 2017). In dem Sich-Winden der tänzerischen Figuren mit den extrem langen, stabdünnen Gliedmaßen, die an Alberto Giacometti erinnern, kommt der seelische Ausdruck zu tragen (Glücksangler, Bronze, 2015; Die Akrobatin, Bronze, 2017). Oft kommen in ihren Arbeiten Figuren in mehreren Versionen vor, erhalten nie eine endgültige Form und können beliebig weitergeformt werden (Piptuna, Bronzen 2016 und 2017).

Die Künstlerin lässt in ihren Werken elementare Dinge die unser Dasein bestimmen einfließen: Angst, Hoffnung, Liebe, Tod, Sonne, Mond, widerspiegeln sich in den Skulpturen von Sabine Pelzmann. Der dunkle König (Lava, 2015), steht machtvoll über den Dingen und stellt die Brücke vom Mikro- zum Makrokosmos dar. Sein Gesicht mit den großen, versetzten Augen ist nicht nur Abbildung des äußeren Erscheinungsbildes, sondern Ausdruck der gesellschaftlichen und individuellen Seele. In anderen Skulpturen wie dem Schildkrötenmenschen (Sandstein, 2015) wiederum, wird die Langsamkeit des Seins, das Rückbesinnen auf das Wesentliche und das Ausdehnen der menschlichen Existenz hervorgehoben. Zivilisatorische Machenschaften erklären die Natur als Mittel zum Zweck, der offene Blick fürs Ganze geht verloren. Der Mensch ist von der Natur „fort-geschritten“, entfernt sich rasend von ihr. Das Symbol der Schildkröte soll uns zurückholen und uns an die Notwendigkeit der Nachhaltigkeit erinnern.

Sabine Pelzmann hat mit Gruppenausstellungen in der Galerie KRAS in Wien (2016), der Galerie Centrum in Graz (2017) und einer Einzelausstellung im Stadthaus Klagenfurt/Gewölbegalerie (2016) Kunstinteressierte auf sich aufmerksam gemacht. Ihr handwerkliches Geschick prägt ihre Skulpturen in verschiedenen Steinarten (Sandstein aus Kroatien, Lava aus Umbrien und Irischer Marmor) und ihre Figuren in Bronze. Meist sind ihren Arbeiten kurze Texte beigefügt, die den Entstehungsprozess und die damit einhergehenden Ideen, noch deutlicher zum Ausdruck bringen sollen.

28.10.2017